

Saale-Zeitung.

Zweihunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

Werden die Spaltzeilen oder deren Raum mit 20 Pf., solche aber Rollen mit 15 Pf. berechnet...

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gebührenlos.)

Bezugspreis: Die Halle wöchentlich 2,50 M., bei jährlicher Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren...

Nr. 246.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 28. Mai

1898.

Studiosus Miquel vor 50 Jahren.

Eine zeitgemäße Pfingsternerinnerung.

Vor 50 Jahren haben die alten Mäurer und Mäurinnen der sogenannten Wartburg auf ein buntes Menschengetriebe...

Das Jahr des Verfallschlusses 1848 hatte auch die deutsche Studentenenschaft von aristokratischem Corps, von stramm-orthodoxem Bursch bis zur progressivsten Burschenschaft...

Die Beschlüsse, die dort oben auf der Wartburg, wo 40 Jahre vorher die deutsche Burschenschaft die Befreiung von Napoleonischen Knechtsgeheiß gefeiert hatte...

Freiheit, die politische Freiheit, braunnte zu heiß in diesen jugendlichen Freiheitssehnen, von denen man sich auf den Balkonen von Berlin und Wien geföhnt hatte...

Die Anregung zu beratigen Manifestationen war von außen her vornehmlich nahe gelegt und dumpfe Gerichte schwärzten durchs Land, die Studenten würden in Thüringen die Republik erklären...

Und vor allem war es Arnold Ruge, der feinsinnige Aesthetiker, mit Ulfstand, Rudolf Zwickisch v. Waldburg, Simon und anderen Mitgliedern der angesehenen Halle, in seiner „Reform“ einen Aufruf ergoß, der mit der Mahnung schloß: „Wart auf der Wartburg herab in alle Lande laut und stark“...

Dieser Aufruf fand bei einem großen Teile der Studentenenschaft einen begeisterten Widerhall, vielen aber schien eine solche Erklärung zu gefährlich zu unpassend!

Es kam am 12. Juni trat die republikanische Partei im Rathhause von Eisenach zusammen und diskutirte unter dem Vorsitze des Studiosus Miquel aus Göttingen...

im Rathhause von Eisenach zusammen und diskutirte unter dem Vorsitze des Studiosus Miquel aus Göttingen...

Wartburg, 13. Juni 1848.

Hohes Nationalparlament!

Deutschland soll ein Bundesstaat sein, dessen einzelne Glieder ihre Verfassung selbständig ohne irgend welchen Einfluß des Bundes oder einzelner Staaten bestimmen feststellen...

Diese Adresse, die eigentlich an Deutschland nichts zu wünschen übrig läßt, schien einer weiteren republikanischen Versammlung, die gleichfalls unter dem Vorsitze des Studiosus Miquel tagte...

In dieser Versammlung beantragte sodann ein Berliner Student ein Sendebreiben an den großen Helden zu erklären...

Die deutsche Einheit wurde befehlt zum Heiler deutscher Freiheit, das wieder eroberte Vaterland gefahrt mit dem blutigen Worte seiner ersten Republikaner...

Zugewandt hatte Studiosus Miquel den neuen Entwurf einer Adresse an die Nationalversammlung fertiggestellt und nach einem langen Redegewebe, das lediglich einige kleine Änderungen zum Resultat hatte, ging der neue Miquel'sche Entwurf durch...

Hohes Nationalparlament! ... Unsterblich (d. h. der Studenten) Stimme wird man uns zu weiniger überhören, als wir im letzten Kampfe der Freiheit alles zu weihen bereit gewesen sind...

Sobald Nationalversammlung! ... Unsterblich (d. h. der Studenten) Stimme wird man uns zu weiniger überhören...

denn die Nation hat sich selbst aus eigener Kraft geehrt und wird auch ihren bewährtesten Patrioten schon dem Mann finden, der nicht von Gottes Gnaden, sondern frei gemäß der Bundesoberhaupt sein wird...

Wartburg, 15. Juni 1848.

Argwendelbe Bemerkungen sind wohl überflüssig! Und wer war dieser Studiosus Miquel? Der Name Miquel ist selten und in Göttingen gab es nur einen dieses Namens...

K. M.

Deutsches Reich.

Die Verfassung des Speditionswesens

In der „Zeitschrift für die gesammten Staatswissenschaftlichen“ plaudert der in den letzten Jahren durch mehrere volkswirtschaftliche Arbeiten in Fachkreisen bekannt gewordene Dr. Frdr. von und zu Weichs an der Glor für eine Verfassung des Speditionswesens...

Man glaubt fast, einen modernen Sozialdemokraten reden zu hören! Zugewandt hatte Studiosus Miquel den neuen Entwurf einer Adresse an die Nationalversammlung fertiggestellt...

Wenn der Fieder blüht.

Von Emil Fels.

Ja, wenn der Fieder blüht — das ist eine gar gefähliche Zeit. Da sollen Jünglinge und Jungfrauen mählich sich fecht haben, die ihre Herzen nicht unter der Hand abgeben können.

Als blutjünger Mensch, eben von der Universität abgehoben, war ich Hauslehrer in einem stillen, freundlichen Pfarrhause. Ich war dazumalen ein recht blöder Schöler, hatte bis dato die Nase mir in meine Mähler gesteckt, und das es mich Jungwädhchen auf der Welt gäbe, wußte ich eigentlich nicht vom Fährwägen.

Ich hatte zwei Schöler, einen Knaben von zehn und ein Wädhchen von neun Jahren, und daneben unterrichtete ich noch die älteste fiebergeschwähliche Tochter, die schon eingesehnet war, ein wenig in Literatur und Botanik.

Eines Tages trante Trüdchen — so hieß sie — aus ihrer Botanikvorlesung an, a. auch ein Wädhlein Fieder hervor und zeigte es mir.

„Was ist das?“ fragte ich, um den botanischen Namen zu erfahren.

„Fieder“, erwiderte sie.

„Nicht doch, Fräulein Trüdchen, sagte ich streng, ich habe Ihnen schon immer vorgehalten, die Kent'schen Namen gehören nicht in die Botanikvorlesung. Syringa vulgaris heißt die Blausyria, gehört in die II. Klasse und in die Familie der Olacaceen.“

Trüdchen fing laut zu lachen an und steckte ihre Nase tief in den Fiederbusch hinein.

„Sind Sie einmal garstig, Herr Kandidat,“ hicherte sie, „dass Sie selbst immer gelächelt haben mit ihren launigen botanischen Namen befehlen. Ich wette, Sie haben noch nie in einen Fiederbusch hineingekrochen.“

„Warum das?“ fragte ich verwundert.

„Sonn würden Sie Ihren botanischen Namen samt Klasse und Familie gar nicht über die Lippen bekommen. Hier riechen Sie Sonne.“

„Dann würde ich den Wädhlein blauen Fieders, den sie zwischen den Fingern hielt, unterzehen in mein Gesicht, das ganz in den Wädhlein begraben war, und dabei gelächelt es zufällig, das ich weiches, feines Wädhlein meine Wangen streifte.“

Ein Schauer durchdröhnte mein Körper, wie ich ihn öftlich noch empfinde. Ich merkte, wie mir das Blut heiß zu Gefäße stieg, und war es nun die Bewunderung über die Keckheit des Kindes, oder war es der Fiederbusch, oder war es die Berührung der weichen Wädhchenhand, was mir die Sinne so verwirrte, kurz, als sie den Fiederbusch mit meinem Gesichte zurückzog, und mich lachend fragte, wie der botanische Name hieß, da war mir all meine Wissenschaft verflücht, und ich vermochte nur einige unpassend abhängende Worte zu staunmeln, die eine Art Antwort sein sollten.

„Heiß, heiß,“ sagte mich Trüdchen, „nun, gestrenger Herr Kandidat, was habe ich Ihnen gesagt?“

Ich blickte zu meiner Schölerin empor, und — da geschah mir, als wäre ich so lange blind gewesen, und es öffnete sich plötzlich mein Auge. Wo ich bis dahin ein Kindergesicht gesehen hatte, nicht anders, wie das der Geschwister, war mir plötzlich, als strahlte der Sonnenlicht aus ihren blauen Augen, als leuchtete der Frühling von ihren roten Lippen.

Der Fiederbusch war's, der mir das Auge geöffnet. Ich schaute sie eine ganze Weile hart und verwundert an, — da stieg plötzlich eine milde Wärme in ihre Wangen — und wie ich das sah, da ward mir ganz bekommen ums Herz.

„Wir wollen fiederhören, Fräulein Trüdchen,“ sagte ich, um mich von meiner Beunruhigung zu befreien.

„Ach! ja?“ rief sie bebauernd, „jetzt waren Sie einmal nicht garstig zu mir, und nun soll's ja schon sein.“

den sie zwischen den Fingern hielt, unterzehen in mein Gesicht, das ganz in den Wädhlein begraben war, und dabei gelächelt es zufällig, das ich weiches, feines Wädhlein meine Wangen streifte.

Ein Schauer durchdröhnte mein Körper, wie ich ihn öftlich noch empfinde. Ich merkte, wie mir das Blut heiß zu Gefäße stieg, und war es nun die Bewunderung über die Keckheit des Kindes, oder war es der Fiederbusch, oder war es die Berührung der weichen Wädhchenhand, was mir die Sinne so verwirrte, kurz, als sie den Fiederbusch mit meinem Gesichte zurückzog, und mich lachend fragte, wie der botanische Name hieß, da war mir all meine Wissenschaft verflücht, und ich vermochte nur einige unpassend abhängende Worte zu staunmeln, die eine Art Antwort sein sollten.

„Heiß, heiß,“ sagte mich Trüdchen, „nun, gestrenger Herr Kandidat, was habe ich Ihnen gesagt?“

Ich blickte zu meiner Schölerin empor, und — da geschah mir, als wäre ich so lange blind gewesen, und es öffnete sich plötzlich mein Auge. Wo ich bis dahin ein Kindergesicht gesehen hatte, nicht anders, wie das der Geschwister, war mir plötzlich, als strahlte der Sonnenlicht aus ihren blauen Augen, als leuchtete der Frühling von ihren roten Lippen.

Der Fiederbusch war's, der mir das Auge geöffnet. Ich schaute sie eine ganze Weile hart und verwundert an, — da stieg plötzlich eine milde Wärme in ihre Wangen — und wie ich das sah, da ward mir ganz bekommen ums Herz.

„Wir wollen fiederhören, Fräulein Trüdchen,“ sagte ich, um mich von meiner Beunruhigung zu befreien.

„Ach! ja?“ rief sie bebauernd, „jetzt waren Sie einmal nicht garstig zu mir, und nun soll's ja schon sein.“

„Garstig zu Ihnen? Warum wird ich das gewesen?“ rief ich erschreckt.

„Nimmer,“ sagte sie, ihre Lippen schirzend. „Nimmer. Weil Sie mich wie ein Kind behandeln. Und ich will das nicht — von Ihnen am allerwenigsten. Ich mag jetzt keine Stunde mehr haben. Meinvergnügen können Sie's Papa sagen. Adieu.“

Damit hüschte sie fort, und ich blieb in tiefen Gedanken sitzen. Ich griff nach der Stelle auf meiner Wangen, die ihre Hand berührt hatte, und — siehe — sie brannte wie Feuer. Den Fiederbusch wollte ich mir aufheben, allein er war nicht mehr da. Trüdchen hatte ihn mitgenommen.

Dem Abendrot sah mich das Wädhchen mit feinem Blicke an. Sie schaute unmerklich auf ihren Zeller nieder und sprach ein wenig leiser. Ich wollte sie anreden, allein ich vermochte es nicht. Sobald ich das Wort an sie richten wollte, war mir die Kehle wie zusammengeknirrt. Natürlich wunderte ich mich nicht wenig darüber.

Am dem allem war nur der Fiederbusch schuld. Aber es sollte noch Ärger kommen. Als ich nach einem längeren Spaziergang in dem menntigblühen Garten nach meinem Giebelstübchen emporzog, ichwoll ein gar liebliches, verzettelmene Duft mir daraus entgegen, und — wie erpfaßt ich bis ins tiefste Innere! — neben meinem Bette auf dem Nachschiffen stand, vom Mondenstrahl beschienen, ein schwellender Büsch blühenden Fieders, und sein Duft stieg mir zu Sinuen, das mir ward, als wäre ich sitzen Weines voll.

„Die hat Trüdchen hingestellt,“ sagte mir eine innere Stimme und dabei fühlte ich den geheimnisvollen Schauer wieder meinen Rücken herunterrieseln.

Ich legte mich in mein Bett und suchte zu schlafen. Allein der Duft ließ mir keine Ruhe. Oftmals mußte ich mich aufrichten und mein Gesicht tief in den Fiederbusch hineinstechen, um meine warmen Gedanken in dem Schwel des Duftes zu begraben. Aber es ward mir nur so schlummer. Ein schlummer Spät begann mich zu äßen. Die blauen Blüten des Fieders, die der Mondenstrahl recht hell beschien, begannen zu leuchten, und jedes blaue Giebelchen ward ein blaues, flügelzähendes Auge, genau so, wie ich es pent in Trüdchen's Angesicht erichent, und die Stelle auf meiner Wangen, die ihre weiche Hand gestreift, brannte fort und fort, wie das jergende Feuer. Die ganze Nacht hoch ich nicht schlafen können, denn immer wieder mußte ich mich fragen: warum hat Trüdchen mir den Fieder vor's Bett gestellt?

Am nächsten Tage habe ich das liebe Wädhchen wenig gesehen, denn es war fröhlicher dilliger Abend, und in Pfarrhause großes Scherensfest. Mir war die ganze Zeit immer so begehnen zu Mäh, so froh und so froh, als sollt ich wenn auch lachen mit einem Male.



mehr denn eine Staatenfigur — sich auch eine eigene politische Existenz, ein eigenes System sein lassen sollte. Diese Bestrebungen in anderen Staaten zunächst hat. Ursprünglich ein bloßer Abklatsch, eine Schattenspiegelung der europäischen Politik, hat sich die „Neue Welt“ allmählig in einer großen Isolierung zu einem Staatswesen sui generis mit seinen von Mutterlande gründlich abweichenden Verfassungsprinzipien entwickelt, so daß ihr kein Anstand mehr, die Theorie anzustellen: „Nordamerika ist auf dem besten Wege, unter fastlicher Beobachtung von allen Systemen der Rechtsgemeinschaft mit Europa ein von europäischen Völkern sich absonderndes eigenes, ein amerikanisches Völkerrecht zur Ausbildung und Verfestigung zu bringen.“

Die ersten Ansätze hierzu sieht Stoerl in der Verkündung der Erklärung des Unabhängigen Erklärungs von 2. Dezember 1776. Diese hatte allerdings ursprünglich nur eine strenge Abweisung der Interventionsgewalt der Mächte der Heiligen Allianz in Bezug auf die souveränen Staaten zum Ziele, erweiterte sich jedoch allmählig über das berechtigte Maß hinaus zu einem an die europäischen Mächte gerichteten Selbstverbot und in der Venezuela-Verpflichtung des Präsidenten Cleveland zu einem Dankschreiben der Vereinigten Staaten über sämtliche nicht zur Union gehörigen amerikanischen Staaten.

Die Republik zieht in Konsequenz dieses Protektorsystems in strengen Formen die Gebietstreue der anderen amerikanischen Staaten in den Bereich ihrer unmittelbaren diplomatischen Aktion, ohne dabei immer den Forderungen der nationalen Selbstbestimmung der in Frage kommenden Staaten getreue Rechnung zu tragen. Aber in diesem Sinne die Durchführung der diplomatischen Staatsgewalt Amerikas sorgfältig verfolgt, wird zu dem Schluß kommen, daß das von europäischen Völkerrecht mit Rücksicht auf die Selbständigkeit und Gleichwertigkeit des staatlichen Völkerlebens grundsätzlich abgelehnte Prinzip der Intervention seitens der Union als leitendes Motiv ihrer auswärtigen Politik anerkannt und gehandhabt wird, soweit Staaten des amerikanischen Kontinents in Betracht kommen.“ Das Prinzipal- und Protektorsystem, welches die Union gleichsam heraushebt aus dem Kreise gleichberechtigter Staatenverbände der Neuen Welt, proklamiert und justifiziert somit ein Staatsprinzip, welche geradezu weßhalb darin besteht, der ganzen Welt Amerika als einen einzigen Staat unter der Leitung des höchsten Hofes in Washington anzusehen, sobald unmittelbar oder mittelbar die Interessenphäre der Vereinigten Staaten in Betracht kommt, — daß aber dieselben Vereinigten Staaten in keiner Weise sich verpflichtet erachtet, für das politische, finanzielle, wirtschaftliche Gebahren derselben Staaten Mittel- oder Südamerikas einzutreten, sobald fremde Interessen, etwa die europäischen Gemeinwesen, durch Maßnahmen oder Vorgänge politischer Natur dort verletzt werden.“ Die Äußerer und innere Geschichte Brasiliens, Argentinas, Mexikos, Chiles, Perus u. z. zeigt, welche Gefahren für das gesamte internationale Völkerrecht und Frieden drohen aus einem solchen System ungleicher Verteilung von Macht und Pflicht hervorgehen können.

„Schließt auf ihre „Souveränität“ nach dem Begriffe des europäischen Staatenlebens, geben diese Staaten des amerikanischen Kontinents und seiner Inselwelt internationale Verbindlichkeiten ein, sie schließen Verträge und kontrahieren Staatsanleihen, werden in Europa nach den Händen stütziger Einwanderer, die unter Kampf und Noth den Boden ihrer Länder aufschließen, den Arbeitslohn und die Friedensordnung als Privilegien einer höheren Stellung in die Welt einbringen. Weigern sich dann jene Staaten, deren große Stiefelknechtsgötter in den erloschenen Präsidenten mit „Generalgouverneur“ den höchsten Rang annehmen, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, erfahren die dort eingewanderten Fremden eine Behandlung, welche der Heimsattheit auch nicht feiner verlorenen Söhnen widerfahren lassen darf, ohne feine Selbstachtung einzubüßen, dann verkehrt nicht ein male die „europäische“ Souveränität jener Gebiete, es entrollt sich mit einem male das Sternchen der Union, und es stellt sich die Monroe-Doktrin als Hilfsmittel auf, unter deren mächtigen Schutz das alte Treiben mit neuen Kräften fortgesetzt werden kann.“ Im Leben Privater pflegt man ein solches Vergehen mit ungeduldetem Einlage, die Ablehnung der Haftung der Sicherung des Gewinns, für weßhalb es halten, die „unfair“, „unjust“, dann, wenn der „unfair“ Vertrag nur in wenigen Fällen

wohlbekannt nicht verurteilt wird, in welchen dem feigen Doppelvertrage sie die Konstitution, Dankschreiben, — durch ein energisches Auftreten von vornherein jede Anstößigkeit auf Erhöhen genannt wird. Die nächste Zukunft wird auch nach Stoerl's Ansicht die Fälle notwendig häufen. „Das Staatschuldensystem von Mexiko, Argentinien, Brasilien, Chile usw. wird in absehbarer Frist mangels einer nationalen oder internationalen Ordnung dringend notwendig machen; es wird sich dann zeigen müssen, ob das Sternchen und die Monroe-Doktrin nicht genug sind, um den Forderungen eines christlichen Staatenvertrages den Eingang in jene Gebiete bannend zu verwehren.“

Die nächste Folge ihres völkerrechtlichen Verfassungsprinzips sieht Stoerl darin, daß die Union ihren Prinzipalsystem allmählig eine Geltung zu verschaffen suchen wird auf Kosten westlicher Mächte und des beständigen Verschleißes europäischer Mächte in Amerika. „Es ist dies die letzte Forderung in der Fortschrittstheorie, nicht der mythischen Monroe-Doktrin, wohl aber ihrer jüngsten dottrinarischen Vertreter. Ihre Durchsührung wird sie teils durch den Anstich, teils durch die Aufzählung der bis zur Hilfslosigkeit bezugswürdigen Mittel- und Südamerikaner und Südamerikaner finden, welche durch die Forderung der noch vorhandenen Kolonialbesitzungen europäischer Staaten auf dem Boden der Neuen Welt. Die Wahrung des isolierten Völkerrechts ist die menschliche Hebelkraft in der Welt dieses Systems. . . . Es ist, wie jetzt der seit Wochen währende Krieg der Weltmacht gegen das isolierte, Heine Spanien deutlich zeigt, nur die Erwartung des Völkerrechts, wenn die Union mit ihrem jenseitig verengten Militärwesen und ihrer flüchtigen Marine sich seit Jahrzehnten allzu kräftigen, kriegerisch überlegenen Staaten gegenüber die Rolle des Friedenspostens zuerst gelegt hat.“

Nachdem Stoerl an der Hand der Tatsachen gezeigt hat, wie die nordamerikanische Union, gleichsam der reiche Emporkömmling im Kreise ihrer abhängigen armen Verwandten, für das amerikanische Staatenleben ihr eigenartiges, von europäischen scharf abweichendes Ordnungsprinzip angezweifelt im Zuge ist, verweist er auf die neuen und schwer zu überwindenden Schwierigkeiten, die sich für die allseitige Entwicklung und Verfestigung eines Völkerrechts der Amerikaner damit ergeben. Das Völkerrecht als das internationale Völkerrecht in Amerika heißt heute für die Amerikaner, wenn die Union mit ihrem allseitigen, unerschütterlichen oder doch mit Gewißheit vorausgesetzten Euerwehndum immerfort eines zusammengehörigen Staatenkreises, das jeder seiner Teile unter gleichen Umständen diesen Anspalte — so und nicht anders zu handeln — empfinden und auch bereits zur Zeit durch gleiche oder verwandte rechtliche Anschauungen befestigt werde. „Soll sich ein Teil beherzigen und klar vom gleichen Schritt und Tritt, von gemeinsamen Rechtsfällen ab, so verneint sich der Kreis der Rechtsangelegenheiten der wissenschaftlichen Beobachtung kann es nicht sein, die Zustände zu vergleichen, weil sie Unähnlichkeit im Geolge hat, für sich verhalten auf die Unähnlichkeit annehmen machen, die sich entsprechend auf der vorkommenden Rechtsbildung entwickeln müssen.“ Sondern sich die Union in ihrer künftigen Staatspraxis wie bisher immer mehr vom System der europäischen Staatsgemeinschaft ab, sucht sie fortzukommen auf dem Wege eines partikulären amerikanischen Völkerrechts, mit geistlicher Betonung der Alleinberechtigung ihrer Staatsaktion, macht sie wertlos in Krieg und Frieden das gesamte Völkerrecht und Rechtsleben der übrigen Kulturwelt zum Objekt „unfairer“ Vorkriegspositionen wechselseitiger Interessengruppen, dann wird den Staaten der europäischen Welt am letzten Ende nichts übrig bleiben, als durch engeren Zusammenhalt in Konstanten und Produktiven eine Reaktion der älteren Kultur vornehmen, die den Sogge des politischen und wirtschaftlichen Schwächens gegen ein System gewaltthätiger Hegemonie und cynischer Anbeugung.“

Herrschers-Hungarn.

Die Delegationskession ist zu Ende, und nun nimmt das österreichische Parlament wieder seine Verhandlungen auf. Die Sitzungen des Abgeordnetenhauses waren wie gewöhnlich, nicht launisch, unruhig, aber der Tagesordnung fern. In der fortwährenden Sitzung des Abgeordnetenhauses steht die Fortsetzung der Erörterungen, welche zum Abschluß gebracht werden muß, ehe der Schwandensitzung eingeleitet werden kann. Wenn nicht besondere Zwischenfälle eintreten, könnte die Erörterung

in einer Woche zum Abschluß gebracht werden. Ob man den zu wählenden Schwandensitzung für seine einleitenden Arbeiten Zeit gönnen, ob Graf Thun den Bericht machen wird, vom Parlament die Bestätigung des Budget-Bevorzugnisses zu erwarten, darüber ist die Entscheidung noch nicht getroffen. Als sicher darf man aber annehmen, daß eine längere Dauer auch dem Sommer-Sessionsabschlusse kaum beschleunigen wird dürfte.

In Graz steht die Auflösung des Gemeinderaths bevor. Der bekannte von ihm am Mittwoch gefasste Beschlusse lautet: Die Stadtratsliste sollte nach am Mittwoch neben dem Protokoll der Sitzung des Gemeinderaths übergeben. Die Tages- und das Landblatt wurden wegen ihres Vertriebs über die Gemeinderatsbesitzung konfisziert. Der Stadthalter von Silezian, Marquis Paquereau, ist in Wien eingetroffen, wo er bereits eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten werden kann dürfte.

Die dem „Brazens“ aus Brummel berichtet wird, betrug die Zahl der zum Anstich der Zuzahlung und Beschaffen und dem Strafgericht eingeliefert Personen bereits am Mittwoch über fünfzig. Ungefähr zwanzig Exzedenten wurden mittels Schwandens in ihre Heimath zurückgeschickt. Besammlungen unter freiem Himmel sind verboten worden. Am Donnerstag haben sich trotzdem die Verurteilten wiederholt und einen ausweichenden antihumanitären Charakter angenommen. Der jüdische Stadthalter ist am Samstag nach Wien abgereist, die Besatzung wurde geändert und die Schwandens aufgehoben. Gest mit Hilfe von Militär konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Es wurden weitere Verhaftungen in großer Zahl vorgenommen. Bei den Märschen in Ragunan gelangten die Besatzung des Gemeinderaths und wollen den Schwandens fortsetzen. Die Expedition der Leide war bisher noch unglücklich.

Frankreich.

Der Kassationshof wird über die Nichtigkeitserklärende des 1. 8. am 20. Juni verhandeln. Der Kriegsminister in Paris ist fast, wie jetzt am Paris verstanden, in seinem aus dem Anstich. Er habe sich, heißt es, vorzüglich bereits seit mehreren Monaten für den Fall seines Austritts die Stelle eines General-Inspektors der Marine vorbehalten.

Die sozialistische Gruppe wird gleich zu Beginn der nächsten Kammerung eine Antragsliste für die Freigabe der besetzten Anlagen. Die Nationalisten und Monarchisten werden diesen Antrag unterstützen und zum mindesten verlangen, daß 3000 der Wohlthat der Anstich nicht beschlagnahmt werden dürfe. Die Regierung erklärt alle Anträge, betreffend ein Verbot einfließen mit Spanien in Bezug auf Marokko, für falsch.

Großbritannien und Irland.

Es wird meßmalst hat der konservative „Standard“ Meldungen über die Bewegung im liberalen Lager, Lord Salisbury wieder zum Führer der liberalen Partei ernannt, gebracht. Durch das Ableben Gladstones' wird dieser Schritt notwendig wesentlich erleichtert, da Lord Salisbury hauptsächlich deshalb ansticht, weil er in Bezug der auswärtigen Politik die Empfindlichkeiten seines alten Geistes und Freundes nicht verletzen wollte. Lord Salisbury wird nach der Verletzung Gladstones' sofort eine Reise nach Italien antreten.

Die Delegierten der freikundigen für die Nationalisten in London geborenen Arbeiter haben jetzt endlich den sog. provisorischen Bund der Nationalisten erklärt, mit dem Grundbesitzer zu Frieden zu schließen. Anfang nächster Woche wird eine Konferenz mit den Arbeitgebern stattfinden. Wahrscheinlich wird es zu einer Verständigung kommen.

Italien.

Die revolutionäre Bewegung ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Die Regierung erhebt von den Präsidenten Witterungen, wonach die Landarbeiter, namentlich in der Provinz Bologna, Massenrevellen planen. Anlässlich dieser Angelegenheit hat die Regierung erklärt, mit dem Grundbesitzer zu Frieden zu schließen. Anfang nächster Woche wird eine Konferenz mit den Arbeitgebern stattfinden. Wahrscheinlich wird es zu einer Verständigung kommen.

Spanien.

Der neue Minister des Innern, D. S. G. Almagro, hat die No. der schon öfter für ein Ministeramt ausgetreten war, hat mehrere Male das Abgeordnetensystem des Depuirtensystems beibehalten und an den Arbeiten der Kammer, sowie speziell verschiedene Ausschüsse immer eifriger Theil genommen. Seiner wichtigsten Stellung nach war er Kreis ein Anhänger der liberalen Partei. Er ist ein Mann von vielseitiger Bildung und großer Gewandtheit. Der diplomatische Charakter hat der neue Minister nicht angeht.

Real. Ein schönes Portal führt hinein, und innen steht man überdeckt große Marmorstatue mit liegenden Figuren, von denen besonders des Ferdinand's des Katholischen und seiner Gemahlin Isabella ganz hervorragend genannt werden darf.

Durch neue Wälder — sogar die Ministranten der Kirche schließen sich an — lehrte ich auf die Straße zurück.

Eine Fahrt durch die Anlagen zum schönen Denkmal Desir's „Isabella“ stimmt den Mienen des Columbus bei, war sehr lebhaft. Am Banketten aber erwieb sich das Entkommen der Terrasse von San Nicolas. Von dort hat man eine ganz herrliche Aussicht auf die Alhambra, auf Granada und auf die schneebedeckte großartige Sierra Nevada.

Nachdem ich auch durch das Zigeunerviertel am dem Alhambra gegenüber Schmutzige Wege, nach schmutzigen Höhlenwohnungen, unglückliche bettelnde und schreiende Kinder, das ist alles. Aber es geht zur Mode, sich dort durchzumuntern. Weiterertheil Prädikation auf die Alhambra entschickte mich für die Pflichterfüllung des Durchwanderns des Zigeunervieles.

Ich fuhr weiter nach Cadix.

Die andalusische Gegend ist schön, so lange die Sierra Nevada und dann die Sierra de Abdalasis Umwälzung bietet. Dann kommen einlässiger Strecken, bis die Sierra de Gibaldin wieder hübscherer Bilder bringt. Am folgen die großen Ebenen auf dem linken Guadalquivir. Den folgen sieht man nicht. Aber ich entdeckte interessante über feinen und anderen spanischen Namen. Gnad kommt aus dem arabischen Had oder Had und heißt Hads. Also Gnad Dair = (Hads) al (zum) Dair (arabischer Name). Guadalquivir heißt auf deutsch Fluss Jana. Auf den Bahnhöfen sah ich wiederholt recht hübsche Frauen und Mädchen mit schwarzem Anzuge, so schwarz, daß man die Pupille nicht vom Augapfel unterscheiden kann. Auch ihre Tracht ist weiß schwarz, eine schwarze Mantille bedeckt den Oberkörper, ein schwarzer Schleier das schwarze Haar. Nur der Originalität wegen erweise ich, daß auch die meisten andalusischen Sierr, die wegen ihrer Weite oft allen anderen sind, den Unterarmen vorgezogen werden, vollkommen schwarz sind. In dem Hinterge, dem ich in Madrid amüßte, waren die jetzt erlegten andalusischen Sierr, auch ungeschmückt schwarz ohne jeden Flecken. Am mehreren Bahnhöfen fanden viele Krievisten. Das war das einzige, was auf den bevorstehenden Krieg deutete. Sonst meckte man nirgends etwas.

Endlich, nach einer fast 14 stündigen Fahrt, in der wir nur etwa 300 km zurückgelegt hatten, kamen wir nach Cadix. Der Spanier spricht Cervés. Ringsum ausgebreitet leuchtendste Weinberge. Nun folgte Puerto di Santa Maria, und dort jenseit der Bahia, d. h. Bay liegt Cadix. Man fährt aber noch lange in weitem Bogen um die Bay herum. Große Dampfer der Kriegs- und Handelsmarine liegen vor Anker; zahlreiche Segel von Fischerbooten sehen sich ab; es ist ein interessantes Bild. Nun ersehen einige von weißen Pyramiden, die Schilager des hier ebenso wie auf Sizilien und bei Capri d'Altra dem Meer abgenommenen Salz. Das Land nimmt allmählig einen lagunartigen Charakter an und geht schließlich in eine schmale Sandbunge über. Mehrs erglänzt die ruhige Flut der weiten Bahia und links rufen sich die Brandung des Atlantischen Ozeans. Bei Sturm kann man auf vieler Strecken mitten in feinem Geräuschlagung süchtige Spritzer bekommen; denn das Gleise liegt fast 1 m über dem Niveau des Meeres zur Zeit der Flut. Bei der Ebbe reicht es aber erträglich. Uebrigens ist hier eine sehr starke Differenz des Wasserstandes zwischen Ebbe und Flut, nämlich über 2 m.

Ich näherte mich immer mehr Cadix. In der Bahia lag ein großes Kriegsschiff, und über dem Steuer wehte die deutsche Flagge. Ich erfuhr, es sei unsere „Dobruja“. Man freut sich wohl ungenen, in der Fremde die heimatlichen Farben zu sehen.

Jetzt steht der Zug; ich war in Cadix. Ich fürchte, dieser Stadt nicht mehr viel; denn die Straßen waren leer, Konkrete usw. gab es nicht, das Hotel war schlecht, und am folgenden Tage regnete es, was nur vom Himmel herunters kam.

Der Eindruck, den ich von Cadix nach und nach gewann, ist kurz her: Eng, reinlich aber langweilig und feillich. Nirgends nicht einmal in den Hauptstraßen große elegante Säulen, mit alleiniger Ausnahme verchiedener Eisenbahnanlagen. Bloße Gampagen giebt es überhaupt nicht; hübsch gefärbete Damen konnte ich nicht entdecken; kurz, es fehlte alles Großstädtliche. Aber die Baue von Cadix auf einem ins Meer weit vortretenden Felsen ist interessant, und es geht einige sehr hübsche und sehr reinlich und erdentlich gelagerte Plätze mit Palmen usw. Wenn man auf der Südwestseite der Befestigungen geht und auf die Stadt sieht, macht sie einen fast

orientalischen Eindruck durch ihre vielen halberhaltenen Mauern und hübsch angelegten Gärten. Am Anker aber vermischt sich dieses Bild, das sich den am Ocean heranpendelnden Reihenden bietet, föhrt; denn die Straßen sind gerade, von sehr hohen Häusern eingefasst und frei von allem orientalischem Schmuck.

In einem Schiffe der Hauptstraße waren mehrere Männer verurteilt, und es herrschte eine äußerst lebhaftes Unterhaltung. Ich fragte, was es gäbe. „Unsere braven Pandanten haben den von den Amerikanern in England gefaßten und als Kriegsschiff hergerichteten Dampfer „Paris“ abgefaßt und gefasert.“ Ich fragte es nicht recht, aber ich freute mich zu sehen, wie bei dieser Festigung die sonst so ernst und würdevollen Spanier doch ärgert und lebhaft wurden.

Die Befestigungen von Cadix erstehen, soweit man sie von der Stadt aus betrachten kann, recht veraltet und mitterbeide. Die auf dem inneren Walle stehenden Befestigung sind alte barocke Vorbatter. Aber man wird wohl die ähneren, nicht einschüßbaren Werke des Castillo de San Sebastian in besseren Zustand gebracht und auch besser armirt haben oder jetzt zu dem amiriren. Ich sah wenigstens ein neues 15 cm - Ringkanonenrohr, das man wahrscheinlich neu ausgelassen haben, auf dem Canal liegen.

Ich lehrte wieder nordwärts zurück, um nach Sevilla zu fahren. Mein letzter Brief soll außer anderen die spanischen Verhältnisse genauer schildern. Aber ich kann nicht mehr. Ich jetzt zu erwähen, daß ich einen noch erdichteteren Besuch, wo den von Cadix, nicht kenne. Der übertritt nach der Berliner Bahnhöf in Hamburg, und das will gewiß viel sagen. Nun fahre ich wieder durch die Gasse Sidonialisins. Große Heerden von Kinnich, Herden, Eiden und braunen oder schwarzen Schafen sind in den Ebenen zerstreut. Aber auffallend ist es, wie schwach das Land bevölkert ist. Meilenweit entdret das Auge kein Dorf, kaum einen Hof. Nur wenn der Zug hält, erscheinen unerschöpflich viele Vieher. Sie fliehen in den Wägen empor und betteln jammernd zu den Reisenden. I. Klasse herein, ist endlich der Zug hier wieder in Bewegung setzt und die zubringende Gesellschaft zurückbleiben muß.

